

## Editorial

Daß die europäische Moderne mit der *Tradition* aufräumen wollte, darf als trivial gelten. Daß sie es in den Grundstrukturen weitgehend zu vollziehen vermochte, darf ebenfalls postuliert werden. Was damit freilich über das Wesen dieser Moderne, ihr Verhältnis zur Tradition und den subkutan fortwirkenden Faktoren dessen, was durch sie, bei allem politisch und sozial proklamierten Selbstverständnis, *nicht* überwunden worden ist, gesagt sei, ist noch keineswegs ausgemacht. Denn zwar konstituierte sich der moderne Nationalstaat und die mit ihm einhergehende bürgerlich-liberale Gesellschaftsformation als quasi paradigmatische Vorgabe für die objektiv sich wandelnde Realität und den ideologisch zelebrierten Einbruch der *neuen Zeit*; zwar änderte sich dementsprechend die Basis der Legitimation reformistischer (teils auch revolutionärer) Umstrukturierung von sozialen Gebilden, mithin das dynamische Selbstverständnis neuen gesellschaftlich-politischen Seins schlechthin; und doch sollte sich das gesamte 20. Jahrhundert hindurch herausstellen, wie sehr die Transformationsprozesse der Moderne von Prämodernem, das radikal Neue von Traditionellem, Demos von Ethnos, das Säkulare von Religiösem durchzogen ist.

Der vorliegende Band des *Tel Aviver Jahrbuchs für deutsche Geschichte* ist zu seinem großen Teil diesem Problemkomplex gewidmet. Die in ihm versammelten Aufsätze bilden den Ertrag einer im Juni 2001 am Institut für deutsche Geschichte der Tel Aviver Universität mit Förderung seitens der Friedrich-Ebert-Stiftung stattgefundenen Konferenz, die sich dem Thema »Ethnizität, Moderne und Enttraditionalisierung« gestellt hat. Wie schon der Untertitel der Tagung verrät, gab dabei die strukturell gemeinte Gegenüberstellung von Deutschland und Israel die konzeptionelle Zentralachse des Diskursprogramms ab, wobei aber sowohl Deutschland als auch Israel im Kontext ihres regionalen sowie politisch-kulturellen Umfelds anvisiert werden sollten. Daher die (wohl nicht ganz selbstverständliche) Einbeziehung Mittel- und Osteuropas bzw. des Nahen Ostens ins Themenfeld der Tagung. Die vorgelegten Referate und die an ihnen anknüpfenden Diskussionen (welche hier allerdings nicht wiedergegeben werden können) erwiesen sich als fruchtbar und ertragreich. Die im vorliegenden Band zusammengetragenen Artikel mögen die in beiden Konferenztagen thematisierten Topoi und diskursiven Erörterungen dokumentieren, dabei aber auch zur neuerlichen Problematisierung der der Tagung zugrunde liegenden Gesamtfragestellung anregen.

Am 18. Dezember 2000 ist Professor Walter Grab, Gründer des Instituts für deutsche Geschichte an der Universität Tel Aviv, 81jährig gestorben. Seinem wissenschaftlichen Werk, seinen vielfältigen kulturellen Interessen und seinem öffentlichen Wirken war ein im März 2001 vom Institut für deutsche Geschichte veranstaltetes Symposium gewidmet. Als Referenten nahmen die

ehemaligen Institutsleiter und Nachfolger Walter Grabs, die Historiker Shulamit Volkov und Dan Diner, sein Sohn, der Historiker Alexander Grab, seine langjährigen Freunde, der Philosoph Zvi Rosen und der Kunsthistoriker Abraham Ronen, sowie seine jüngeren Freunde und Kollegen, die Philosophen Zvi Tauber und Gideon Freudenthal teil. In den Vorträgen fand die Auseinandersetzung mit zentralen Anliegen und Passionen im geistig-wissenschaftlichen sowie politischen Leben Walter Grabs ihren Ausdruck: verschüttete demokratische Strömungen und Traditionen Deutschlands im 19. Jahrhundert, das Denken und Dichten geistig-kultureller Heroen der deutschen Aufklärung und des Vormärz, die europäischen Auswirkungen der Französischen Revolution und der napoleonischen Ära, historisch-politische Bezüge von Kunst, Fragen einer marxistisch fundierten, emanzipativen Ausrichtung auf Geschichte im Angesicht der Ereignisse und Entwicklungen des 20. Jahrhunderts sowie die damit einhergehende Problematik einer politischen (mithin philosophischen) Radikalität. Vier der im Symposium vorgetragenen Referate sind zum Andenken Walter Grabs im vorliegenden Band versammelt worden.

Nicht unbedingt zum Andenken, aber doch in Anknüpfung an die von Walter Grab an das – vor genau 30 Jahren zum ersten Mal erschienene – *Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte* gemachten konzeptionellen Vorgaben sollen in diesem Band zwei in den letzten Jahren (bewußt) ungenutzte Abteilungen des Jahrbuchs wiederbelebt werden. Zum einen enthält er einen Rezensionsteil, der aber, im Gegensatz zu den vor Jahren veröffentlichten Rezensionen, *ausführlichen* Buchbesprechungen gewidmet sein, sich vom Erscheinungsdatum des jeweils rezensierten Werks und der mit diesem einhergehenden Besprechungsdringlichkeit lösen soll. Zur Rezension werden künftig Bücher ausgewählt, die im breitesten Sinne dem Bereich der deutschen Geschichte und der deutschen Kultur zuzuordnen sind.

Womit, zum anderen, einer weiteren alt-neuen Abteilung des Jahrbuchs das Wort geredet wird: dem Diskussionsforum. Gemeint ist eine Debatte, die sich einem möglichst kontroversen, in einer wissenschaftlichen Neuerscheinung zur gründlichen Darstellung gelangten Thema widmen soll, eine Debatte, an der sich namhafte Autoren im jeweiligen Wissensbereich beteiligen, und die dabei möglichst unabhängig von aktuellen Konjunkturen geführt werden soll. Ihre diskursive Fortsetzung und Kontinuität, wenn sie sich inhaltlich anbieten sollte, könnte somit auch in späterer Folge gewahrt werden. Die Texte des Diskussionsforums werden jeweils auch auf der Homepage des Instituts für deutsche Geschichte erscheinen. Der vorliegende Band eröffnet eine Debatte um das jüngst im Siedler-Verlag erschienene Buch Gabriel Gorodetsky's *Die große Täuschung*, eine Auseinandersetzung mit historischen Beweggründen und Ursachen des großen Krieges zwischen Hitlers Nazi-Deutschland und Stalins Sowjetunion.